

Sabrina Fangmann

FÜR KINDER AB  
**7**  
JAHRE

# *Anne-Marie*

Bei uns wird es nicht besser!



KLECKS VERLAG

Sabrina Fangmann

# ***Anne-Marie***

Band 2

**Bei uns wird es nicht besser!**

Kinder-/ Jugendbuch

## **Inhalt**

Anne-Marie – Bei uns wird es nicht besser! .....	9
Ab ins Stroh .....	29
So ein Glück kann nur Malte haben .....	45
Fiete, der Kaninchen-Onkel .....	63
Kühe sind so gemein! .....	83
Man soll nicht alles trinken! .....	98
Der Maulwurf .....	118
Wat ein Matsch .....	138

## **ANNE-MARIE**

### **BEI UNS WIRD ES NICHT BESSER!**

**H**allo und moin, ich bin Anne-Marie Hollerbusch und acht Jahre alt. Vielleicht kennt ihr mich ja auch schon. Ich komme aus Brookmerland, genauer aus Bedekaspeln. Das liegt in Ostfriesland. Mein Papa sagt immer, dass Bedekaspeln das Kaspeln dahinter bekam, weil die Kinder hier so viel rumkaspeln und dass wir dem Namen alle Ehre machen würden. In Bedekaspeln, besser gesagt in ganz Brookmerland, nein, im ganzen Norden ist alles platt, also flach: die Felder, Wiesen, Wälder, Straßen, sogar die Sprache. Wir wohnen auf einem Bauernhof mitten in Bedekaspeln. Wir, das heißt meine Mama Marleen, mein Papa Franz, mein kleiner Bruder Malte, meine noch echt kleine Schwester Sophie, meine liebste Oma Maria und Opa Gerd. Wir leben alle in einem Haus, Oma und Opa Gerd unten und wir oben. Zu unserer Familie gehört natürlich auch unser Hund Furtzi. Sie ist eine faule Schäferhündin, die immer im Weg liegt, sagt Oma. Sie hat den Namen Furtzi bekommen, weil sie ganz klein und furtzig war, als wir sie bekommen haben. Dann gibt es da noch Bolle, mein Pony, und die wirklich verrückte Ziege Chipi, Bolles Freundin, die wirklich nur Unfug macht. Ein klitzekleines Pony namens Bandit ha-

ben wir auch. Malte hat es sich auf einem Jahrmarkt zugelegt. Es kann tolle Tricks. Dann gibt es hier noch Hühner, Kühe, Bullen und zwei Schweine, die Ping und Pong heißen.

Es war heute ein ganz schön heißer Tag. Malte und ich saßen mit Fiete und Marie auf unserer Veranda. Marie und Fiete sind unsere besten Freunde, die auf einen Nachbarhof wohnen. Die beiden hatten aber keine Kühe, sondern ganz viele Schweine, die ganz schön viel Krach machten und etwas merkwürdig rochen. Marie und ich gehen zusammen in die dritte Klasse, Fiete ist schon in der vierten Klasse. Malte ist erst im letzten Sommer zur Schule gekommen und in der ersten Klasse – na ja, nach den Ferien kam der Kleine in die zweite Klasse.

Die Veranda lag direkt neben unserem Kuhstall, in dem 50 Kühe waren und so vor sich hin muhten, fraßen und es sich gut gehen ließen, und das den ganzen Tag. Kuh müsste man manchmal sein. Auf der Veranda war es im Sommer meistens schön kühl, weil sie von Eichenbäumen und Buchsbaumbüschen vor der Sonne geschützt stand. Heute spielten wir dort alle zusammen ›Mensch ärgere dich nicht‹: ich, Fiete, Marie, Anne-Marie, Malte und Sophie.

Wir waren uns aber alle einig, dass das Spiel den falschen Namen hat. Denn Malte ärgerte sich meistens so tüchtig bei dem Spiel, dass er ganz rot im Gesicht wurde und fast platzte vor Wut. Am schlimmsten war es, wenn ihm jemand seine Spielfigur vom Spielfeld schubste. Deswegen hatten Marie und ich beschlossen, das Spiel

besser ›Bitte nicht explodieren‹ zu nennen! Einmal war er so böse, dass Fiete zwei von seinen Spielfiguren vom Spielfeld geschubst hatte, dass er vor Wut mit seinem Kopf auf den Tisch haute. So richtig tüchtig »Baamm!«, sodass man das Gefühl bekam, dass der Tisch auch eine Beule hätte bekommen müssen. Da hatte er eine Woche lang einen blauen Fleck auf der Stirn. Und wir konnten ihn so richtig schön ärgern. Erstens tat ihm das drei Tage lang weh, zweitens hänselten wir ihn tüchtig damit und drittens fragte ihn jeder, wo man so eine Beule herbekommt. Und das war ihm echt peinlich! Er erzählte dann, dass er einen Kuhschwanz ins Gesicht bekommen hätte, um von seinem Wutanfall abzulenken. Seitdem regte Malte sich nicht mehr so auf, nur noch ein bisschen. ›Schade‹ eigentlich, denn witzig war es ja doch irgendwie, wenn er so böse wurde!

Bei dem Spiel heute hatte Marie schon fast alle Spielfiguren in Sicherheit gebracht und Malte nur eine. Als Marie dann auch noch die vierte Spielfigur in Sicherheit hatte, schmiss Malte seine Figuren vom Spielfeld und war bockig! Fiete sagte etwas genervt: »Mann, jetzt fängt das wieder an, so möchte ich auch nicht mehr spielen.« Da packte ich das Spiel einfach wieder ein und dann überlegten wir, was wir denn noch so machen könnten. Nur Malte nicht, der immer noch ein bisschen sauer war, er ging ins Haus und schimpfte vor sich hin.

Ich war der Meinung, dass es viel zu warm war, um etwas Anstrengendes zu machen. Da stimmten Fiete und Marie mir zu. Es war so warm und die Sonne schien so tüchtig, dass wir barfuß nicht über die Pflasterung auf

dem Hof gehen konnten, ohne dass wir uns fast die Füße verbrannten. Fiete sagte, dass er gerne etwas ausprobieren wollte, wenn die Steine schon so heiß wären, dass man mit nackigen Füßen nicht drüber laufen konnte. Er bat mich grinsend um ein ungekochtes Ei. Ob ich für ihn eines holen könnte? Ich überlegte einen Moment, aber Fiete konnte man nie etwas abschlagen, wenn er einen mit seinen großen braunen Augen unter seiner blonden Mähne und dem freundlichen Lächeln um etwas bat. Und so ging ich los, um ein Ei aus der Küche zu holen. Als ich zur Tür herein kam, saßen dort meine Mama, die mich freundlich begrüßte, und mein lustiger Opa Gerd, die zusammen mit meiner Oma und Tante Frieda, die wieder mal zu Besuch war, Tee tranken. Malte, der sich mittlerweile wieder beruhigt hatte, mopste Kekse vom Tisch.

Tante Frieda kam öfter mal zu Besuch und redete nur über andere Leute, was überhaupt nicht nett war, sagte Papa oft. Er mochte sie deswegen auch nicht so besonders. Doch einmal, da war sie ziemlich lange nicht mehr zu Besuch gekommen. Das war, als Malte mit seinem Weltumrunden-Pfeil, den er abgeschossen hatte, ihr Fahrrad platt gemacht hatte und Papa etwas Dummes gesagt hatte. Doch mittlerweile kommt sie Oma und Opa wieder besuchen, aber heute mit dem Auto, bestimmt, weil es so warm war!

Ich fragte Mama schnell nach einem Ei und sie gab mir auch prompt eines aus dem Kühlschrank. Damit flitzte ich schnell wieder raus zu Marie und Fiete, bevor Mama fragen konnte, was wir damit vorhatten. Obwohl ich es

ja auch nicht genau wusste, was Fiete damit vorhatte! Malte und meine süße kleine Schwester Sophie waren neugierig und sind gleich hinter mir her gerannt.

Sophie war noch nicht ganz drei Jahre alt. Deswegen mussten wir immer gut auf sie aufpassen, was manchmal etwas nervte und anstrengend war. Man muss sich wundern, wie schnell so kurze Beine arbeiten können. Und wenn sie böse war, dann schrie sie wie ein wildes Schweinchen und noch ein bisschen lauter, sagte Opa Gerd immer, wenn sie mal wieder richtig gierte! Einmal, als sie sich den Finger in der Stubentür eingeklemmt hatte, dachte ich, dass jetzt bestimmt die Gläser im Stubenschrank platzen würden so wie im Fernsehen, weil das so laut war! Die Gläser blieben zum Glück heile, nur der Finger wurde dick, als wenn ihn jemand aufgepumpt hätte.

Als wir zusammen bei Fiete und Marie auf der Veranda ankamen, gab ich neugierig Fiete das schöne weiße Ei. Er sagte lächelnd: »Kommt mit, ich will mal ausprobieren, ob es so warm in der Sonne ist, dass ein Ei anfängt zu braten.« Malte fand die Idee natürlich auch gut und sagte: »Toll, dann haben wir Spiegelei, ich hätte auch Hunger, dann los!« Die Jungs suchten schon eine geeignete Stelle zum Braten des Eies. Marie und ich versuchten, Sophie, die die Blumen aus Omas Garten pflügte, mit zu bekommen, weil wir nun mal auf sie achtgeben müssen. Und Oma fand das nämlich überhaupt nicht witzig, wenn wir ihre Blumen pflückten. Nur Sophie wusste das noch nicht so genau und ließ sich nicht stören beim Stiefmütterchen-Sammeln. Sie sang fröhlich:

»Bohne pflücken, Bohne pflücken, la, la, la.« Marie erzählte, dass, wenn sie jetzt mit uns mitkommen würde, dann hätte sie noch eine Überraschung für sie in ihrer Tasche an ihrem Fahrrad. Da wurde Sophie hellhörig und fragte: »Maddie Überraschung für mir, oh ja.« Marie versprach ihr gleich die Überraschung, wenn sie mit uns käme, und das half. Sie ging ohne Knurren und Murren mit Omas hübschen geklauten Blumen in der Hand mit uns mit.



Wir suchten die Jungs und fanden sie bei Tante Friedas kleinem roten Auto und standen dort ganz unruhig. Malte sah uns und rief: »Es funktioniert, kommt schnell!« Und Fiete rief: »Äh, Malte hat Blödsinn gemacht. Er hat das Ei aufgemacht und auf die Motorhaube plumpsen lassen!« Wir schauten auf das Auto und tatsächlich: Das Auto war so heiß, dass das Ei anfang zu braten und weiß wurde von der Hitze! Ich fragte mich nun besorgt, was jetzt mit der Autohaube ist und ob das wohl Flecken geben würde. Ich schimpfte mit Malte: »Warum hast du das gemacht? Du weißt doch, dass das Tante Friedas Auto ist – und sowieso, auf ein Auto?!« Malte wollte sich erst rausreden aus der Sache, doch dann verstand er auch, dass das ziemlich dumm war! Marie bekam schon ein wenig Angst und sagte: »Kommt, machen wir das schnell wieder ab, bevor das noch jemand sieht!« Marie hatte recht und so lief ich in den Kuhstall zur Milkammer, um Wasser, einen Lappen und alles, was ich sonst noch so fand zum Saubermachen zu holen. Die Milkammer war der Raum, in dem die Milkwanne mit der frischen Kuhmilch stand, um sie frisch zu halten. Dort waren auch ein Waschbecken und jede Menge Reinigungssachen und noch ein paar andere Sachen.

Als ich mit meinen Putzsachen bei Tante Friedas kleinem roten Auto ankam, war das Ei fast schon ein fertiges Spiegelei! Da fing mein Herz tüchtig an zu schlagen! Oh, oh!

Wir putzten und wischten ganz vorsichtig das Ei von der Autohaube. Doch es war immer noch etwas da, nach

aller Mühe, die wir uns gegeben hatten! Ein handgroßer, bräunlicher Fleck auf dem roten Lack von Tante Friedas Auto, der mächtig auffiel! »Was machen wir jetzt?«, fragte Marie besorgt. Fiete sagte, dass Malte schuld hätte und es Tante Frieda nun sagen müsse. Doch Malte sagte, dass Fiete die Idee gehabt hatte, Spiegelei zu machen, er hätte also auch schuld. Fiete sagte daraufhin: »Anne-Marie hat das Ei geholt und hat auch schuld!« Da hörten wir die kleine Sophie genervt sagen: »Ihr habt alle schuld und müsst hin!«, und lief ins Haus. »Oh nein«, sagte ich, »die geht jetzt bestimmt wieder ›Bescheid‹ sagen!«

»Kommt schnell hinterher, sie hat ja recht, baden wir das zusammen aus«, sagte Marie.

Marie, Fiete, Malte und ich waren uns einig und gingen zügig zur Eingangstür in die Küche. Wir standen dort in einer Reihe und mussten interessant ausgesehen haben, denn es schauten uns alle mit großen Augen an und keiner sagte etwas. Nur Opa fragte ernst: »Was habt ihr wieder angestellt?« Sophie war auf Mamas Schoß geklettert und schaute uns herausfordernd frech an und sagte: »I sag nix von Fleck auf Tant Friedas Auto!« Da schauten uns alle stinkig an, vor allem Tante Frieda, die wieder mal sprachlos war. Ich glaube, das bekamen nur wir hin! Wir erklärten alles genau und entschuldigten uns bestimmt dreimal, wenn nicht viermal bei Tante Frieda. Marie war das alles so peinlich, dass sie sich versteckt hielt hinter uns anderen. Opa sagte: »Ihr lause Kinder, könnt ihr nicht einmal ...«, da unterbrach Mama Opas Ansprache und sagte, dass sie mit nach

draußen gehe, um sich das mal anzuschauen. Wir beeilten uns, schnell wieder nach draußen zu kommen, um nicht noch mehr Schimpfe zu bekommen. Dabei fiel Marie fast auf die Nase, als Malte zu schnell aus die Küche stürmte. Es dauerte nicht lange, da kam Mama mit Sophie zu uns an den Eierfleck an Tante Friedas Auto. Sie schüttelte mit dem Kopf und sagte: »So etwas Blödes! Warum macht ihr so einen Blödsinn auf einem Auto und dann auch noch auf diesem! Wer war denn so schlau?« Malte meldete sich freiwillig und sagte, dass er nicht darüber nachgedachte hätte. Er schaute Mama mit seinem großen, strahlend blauen Augen an, nahm Mama in den Arm und entschuldigte sich. »Typisch, da hätte ich auch nicht lange fragen müssen, du machst immer den größten Unsinn von allen!«, sagte sie. So stinkig war Mama sonst so gut wie nie, nur wenn sie sich tüchtig ärgerte. Und das tat sie Gott sei Dank selten, aber jetzt war es ernst. Umso ernster wurde Malte auch und sagte nix mehr.

Mama dachte immer schnell mit und hatte eine kleine Flasche mit einem Reiniger für unseren Ofen in der Hand, den sie aus der Küche mitgebracht hatte. Sie tropfte ganz genau und vorsichtig kleine Pünktchen mit weißer Flüssigkeit auf unser Spiegelei-Malheur. Mama verrieb mit einem sauberen Lappen ganz vorsichtig den Reiniger und sagte: »Gut, dann warten wir einen Moment, bis es einwirkt!« Wir müssten aber darauf aufpassen, dass die Sonne nicht auf den Offenreiniger scheint, ansonsten haben wir noch ein größeres Malheur! Das machten wir auch: Wir stellten uns so vor den Fleck,

dass auch bestimmt keine Sonne an ihn kam. Nach einiger Zeit bekam ich das Gefühl, dass ich genau wie das Ei auch schon anfang zu braten von der Hitze in der Sonne! Aber es dauerte nun mal seine Zeit, sagte Mama, und so hatten wir alle nachher rote Gesichter von der Sonne.

Dann war es endlich so weit, der Fleck konnte »gekillt« werden – hoffentlich! Mama hatte einen neuen sauberen Lappen geholt und sich zum Glück wieder beruhigt. »Daumen drücken! Dann probieren wir mal unser Glück«, sagte sie und versuchte vorsichtig, den Fleck wegzumachen. Und das Wunder geschah: Der Fleck ging weg und das sogar ganz! Wir jubelten und klatschten uns gegenseitig in die Hände. Zu Mama sagte ich: »Du bist die Beste!« Sie lächelte und meinte, dass wir richtig Glück gehabt hätten und Tante Frieda ganz schön stinkig auf uns wäre! Da kam Fiete eine Idee, um alles wieder gut zu machen. Er schlug vor, dass wir die Autos waschen könnten und Tante Friedas Auto natürlich auch, wenn sie das noch will. »Und euers auch, weil eure Mama uns so toll geholfen hat!«, sagte Fiete lächelnd. »Das Wichtigste ist, dass es nass und kühl ist und Spaß macht.« Was für eine Idee! Wir waren uns alle einig: Das wird gemacht! Sophie schickten wir zu Tante Frieda, um sie zu fragen, ob wir ihr Auto waschen dürften, denn den kleinen süßen Kindern kann man nix abschlagen, sagte Oma oft. Und als Sophie gehört hatte, dass wir mit Wasser arbeiten wollten, lief sie ohne viel zu diskutierten oder mit Bestechung ins Haus, um Tante Frieda zu fragen.

Es dauerte auch nicht lange und Sophie kam mit ihrem

rot gesprenkelten Kleidchen fröhlich aus der Haustür gesaust! Malte fragte Sophie: »Was hat Tante Frieda denn gesagt?«

»Wir dürfen Auto putzen, nur Malte nich, hatte gesacht«, erzählte Sophie. Wir mussten lachen über Sophie, aber vor allem über Malte, dem Feind der älteren Tanten – haha! Malte fand das gar nicht schlimm und munterte uns auf zum Auto-Putzen. Er lief los, um einen Wasserschlauch zu holen. Ich holte zwei Eimer Wasser mit Spülmittel und fünf Schwämme, die auch in der Milkammer zu finden waren. Malte und Fiete schlossen den Wasserschlauch an den Wasserhahn an und das dauerte Ewigkeiten, bis die beiden sonst so schlaunen Jungs diesen Wasserschlauch zum Laufen brachten. Sophie spielte schon mit dem Ende des Wasserschlauchs und wartete auf das Wasser, aber es kam nix. Sie regte sich auf und rief böse in die Öffnung des Wasserschlauchs: »Nun tu, du Wasserlauch! Halloho, halloho!« Und in diesem Augenblick kam das Wasser mit einem Schwung aus dem gelben Wasserschlauch. Sophie schnappte geschockt laut nach Luft, als das kalte Wasser in ihr Gesicht schoss. Sie erschreckte sich so tüchtig, dass sie den Wasserschlauch auf den Boden schmiss! Als sie zu uns laufen und sich von dem Scheck erholen wollte, verfolgte sie der gelbe, wild gewordene Schlauch. Er wackelte wie eine wilde Schlange durch die Luft und auf dem Boden. Dabei bekam sie noch mehr Wasser ab. Sie hatte, glaube ich, das Gefühl, dass hinter ihr ein Monster war und sie mit Wasser beschoss. Sie lief um ihr Leben und schrie auch so. Ich lief ihr entgegen und nahm sie schnell auf

den Arm. Sie tat mir so leid und ich drückte sie tüchtig an mich. Marie sprach ihr gut zu, um sie zu beruhigen. Sie sagte laut schluchzend: »Der böse, böse Schlauch«, und schniefte vor sich hin.

Malte und Fiete standen in der Stalltür und kringelten sich vor Lachen: »Dumme Sache, wenn der Schlauch anfängt, wild zu werden und kleine Kinder jagt! Haha!« War das gemein! Marie lief zu dem wild gewordenen Wasserschlauch, hielt ihn mit dem Fuß auf, nahm ihn in die Hand und versuchte schnell, Malte oder Fiete mit dem Wasser zu treffen. Doch Marie war zu langsam und die beiden Lümmel waren weg. Wir füllten schnell die Eimer, die ich geholt hatte, mit Wasser auf. Auch Sophie machte begeistert mit, um Rache zu nehmen! Unsere Strategie war: Marie stellte sich mit dem Schlauch vor die Stalltür und versuchte, die beiden abzulenken mit frechen Sprüchen. Ich und Sophie schlichen uns mit unseren mit Wasser voll gefüllten Eimern zu der Tür, die zur Milkammer ging. Sie hatte zwei Eingangstüren, einmal eine von der Hausseite, an der Sophie und ich waren, und dann noch eine vom Kuhstall aus, wo sich die Jungs aufhielten. Ich sagte zu Sophie: »Wenn ich ein, zwei und drei sage, dann schupse ich die Tür auf und wir schleudern das Wasser auf Fiete und Malte.«

Gesagt, getan. Ich zählte »Eins, zwei, drei« und wollte die Tür aufreißen, doch die war leider verschlossen – dank Malte und Fiete! Sophie aber kippte voller Eifer und vor Freude trotzdem das Wasser mit Schwung aus ihrem Eimer und traf natürlich mich! Huch, war das kalt! Sophie sagte lachend: »Entschuldigung, Anne-Maddie,

war nich exta!«

»Macht nichts, komm, wir gehen wieder zu Marie und fangen an, die Autos zu waschen.«

»Ok, Anne-Maddie, gehen wir Auto wassen!«

Marie hielt tapfer die Stellung mit dem Wasserschlauch vor dem Kuhstall. Sie schaute mich an und fragte lächelnd: »Was hast du denn gemacht?« Als ich ihr das erzählt hatte, lachte sie noch mehr und lobte Sophie – haha!

Marie war auch meiner Meinung, dass wir nun die Autos waschen gehen sollten, bevor Tante Frieda abfahren würde. Als Erstes war Tante Ernas Auto dran mit unserer Wäsche. Marie spritzte das Auto nass, damit der Schmutz einweichte. Sophie und ich nahmen die Schwämme aus dem Seifenwasser und rubbelten vorsichtig über den Lack, damit wir den Schmutz gründlich vom Auto bekamen. Sophie fragte Marie beiläufig, was denn mit ihrer Überraschung sei? »Oh ja, stimmt, hatte ich ja versprochen! Einen Moment, Sophie, ich komme sofort wieder!«

Marie lief zu ihrem lustigen pinken Fahrrad und holte eine Tüte voll mit Luftballons, alle in ganz vielen verschiedenen bunten Farben. Sie erzählte, dass sie die Ballons von ihrem Onkel Alois geschenkt bekommen hatte und noch im Fahrradkorb liegen gelassen hatte, um vielleicht nachher damit zu spielen. »Hier Sophie, du kannst dir ein paar aussuchen«, sagte Marie freundlich. Sophie freute sich richtig tüchtig: »Danke, danke, Maddie«, sagte sie und suchte sich rote und gelbe Ballons aus.

Als ich die Luftballons so sah, hatte ich eine Idee und

schlug Marie vor, die Ballons schnell mit Wasser zu füllen. Dann könnten wir die Jungs, wenn sie zu uns kommen, um zu helfen, damit abwerfen. Marie war begeistert von der Idee und Sophie natürlich auch! Marie befüllte mit dem Wasserschlauch die Ballons, ich machte einen Knoten hinein und Sophie legte sie in einen Eimer. Eine gute Idee. Als wir gerade so fertig waren mit den Ballons und Tante Ernas kleines Auto sauber hatten, kamen Malte und Fiete auch zu uns. Sie grinsten und fragten, ob wir uns denn wieder beruhigt hätten. »Ja«, sagte ich, »Tante Friedas Auto ist auch fertig, nun seid ihr dran, unser Auto fein zu machen!« Die beiden waren einverstanden und machten sich fleißig an die Arbeit. Sie fragten Sophie frech, ob sie denn wieder trocken sei nach der Wasserschlauch-Attacke?

Fiete machte mit einem frechen Grinsen im Gesicht das Auto nass und Malte schrubhte das Auto mit den schaumigen Schwämmen ab. Währenddessen stellten Marie, ich und Sophie uns mit dem Eimer, der ja voll gefüllt war mit den bunten Wasserballons, hinter das kleine rote Auto. Wir nahmen ein paar Wasserballons aus dem Eimer, und los ging's! »Attacke«, rief Sophie und konnte erstaunlich gut schmeißen. Sie traf Malte dreimal innerhalb kürzester Zeit, der sich fürchterlich darüber ärgerte. Er versuchte sich zu wehren, nahm die vollgesaugten Schwämme und benutzte sie als Wurfgeschoss. Er versuchte, uns – vor allem Sophie – damit zu treffen, doch er traf nichts und niemanden! Ich hatte es auf Fiete abgesehen. Ich versuchte, ihn mit einigen Würfeln zu treffen, doch ich schaffte es nicht sofort. Fiete

stand hinter unserem Auto, lachte und sagte: »Anne-Marie, da musste aber noch ein bisschen schneller werden, du Mädchen!« Das waren die Worte, die ich brauchte! Ich wollte diesen dummen Spruch, »du Mädchen«, nicht auf mir sitzen lassen! Ein richtig schöner, gut gefüllter blauer Ballon schaute mich aus dem Eimer direkt an – den schnappte ich mir. Fiete, der schadenfroh Malte ansah und lachte, bemerkte nicht, dass ich wieder bewaffnet war und stand perfekt da! Mit ganz viel Schwung warf ich den Ballon zu ihm! »Ja!«, rief ich, »getroffen! Na, du Junge du, da haste nicht mit gerechnet!« Er wurde böse und schimpfte mit mir: »Boah, das war total gemein, mein Ohr ist nun voll mit Wasser! So eine Sauerei, jetzt geht's erst richtig los hier!« Marie rief: »Dann mal ran, Fiete!« Wir hatten ja noch genug Wasserballons, um uns zu wehren! Marie machte während unserer Wasserschlacht den Rest der Ballons fertig und somit hatten wir reichlich Munition!



Fiete schnappte sich den Wasserschlauch und Malte nahm sich einen großen Eimer, den Fiete schnell auffüllte und Malte mitnahm.

Die Jungs mussten sich nun auch etwas einfallen lassen. Somit lief Fiete so weit der Schlauch reichte an uns ran, er versuchte mit allen Tricks, die ihm einfielen, uns mit Wasser zu treffen, doch er schaffte es einfach nicht! Sophie streckte ihm die Zunge raus und schmiss wild mit den gefüllten Ballons durch die Gegend. Sie traf dabei Malte noch zweimal, ein echtes Naturtalent! Das musste man ihr lassen. Als wir auch noch laut über ihn lachten, nahm er seinen ganzen Mut zusammen und lief ziemlich schnell durch das Wasserbombenfeuer mit seinem überschwappenden Eimer auf uns zu! Marie, ich und Sophie standen in dem Moment hinter unserer Hecke genau vor der Eingangstür vom Haus. Ich lief schnell weg, als er kam und Marie sofort hinter mir her, um dieser Wasserattacke zu entkommen! Doch Sophie schaffte es nicht so schnell, hinter mir und Marie her zu kommen, sie stand auf der ersten Treppenstufe und sagte etwas verängstigt: »Nich, Malte, bitte, 'tschuldigung!« Doch Malte interessierte das nicht, er holte aus und sagte schadenfroh: »Selber schuld, du Knirps, haha!« Es half auch nicht, dass ich »Nein, Malte!« rief, um ihn aufzuhalten und die kleine Sophie zu retten. Nein, er holte tüchtig Schwung und schleuderte das Wasser aus dem Eimer, wobei er fast selbst umfiel!

In diesem Moment stand Sophie direkt in der Haustür. Und der wirklich große Schwups Wasser flog auf Sophie zu, die erstaunlich schnell zur Seite sprang und das kalte

Wasser nicht abbekam – nein! –, sondern Tante Frieda, die plötzlich in der Tür stand! Sie bekam den ganzen Schwups Wasser ziemlich unvorbereitet ab! Dabei sprang sie vor Schreck ein ganz schönes Stück zurück ins Haus und schnappte tüchtig nach Luft, weil das Wasser nun mal so kalt war! Tante Frieda stand nun da, fix und fertig und auch noch ganz nass in ihrem dunklen Kleid. Nach einem kurzen Augenblick konnte man ihr ansehen, wie die Wut in ihr hoch stieg! Malte war wie gelähmt, er stand vor ihr und bewegte sich nicht, keinen Millimeter. Was der wohl dachte? Die beiden schauten sich an, Malte sagte kurz und prompt: »Entschuldigung, das war ein Unfall, es tut mir wirklich leid!« Tante Frieda holte tief Luft und sagte mit lauter, ernster Stimme: »Diese Kinder, vor allem du«, (damit meinte sie Malte), »wie können euch eure Eltern nur frei rum laufen lassen? Bei euch wird es nicht besser mit dem Unfug!«

Oma und Opa standen hinter Tante Frieda und hatten alles mitbekommen. Ich meinte, gesehen zu haben, dass sie heimlich ein bisschen darüber lachten, ohne dass sie das mit Absicht machten. Es sah auch wirklich, wirklich witzig und lustig aus, wie Tante Frieda stinkesauer und nass dastand! Doch wenn wir laut gelacht hätten, dann weiß ich nicht, ob sie einen Herzinfarkt bekommen hätte!

Oma reagierte schnell und sagte: »Kinder, wie konntet ihr nur, ihr macht wirklich nur Unfug! Los, geht woanders spielen! Komm, Frieda, ich suche dir ein Handtuch und etwas Neues zum Anziehen!« Doch Tante Frieda sagte nass tropfend und ernst: »Nein, ich gehe, so etwas

aber auch, diese Kinder! Und zum Lachen ist das nicht! Erzieht eure Kinder erst besser, ich hätte ihnen erst einmal einen vor den Hosenboden gegeben!« Dann ging sie zügig zu ihrem blitzblanken Auto, setzte sich hinein und fuhr einfach los! Sie sagte diesmal auch nicht »Tschüss«, sie schaute uns böse an und war weg. Das Einzige, das sie hinterließ, waren die feuchten Fußabdrücke auf den Steinen, wo sie entlang gelaufen war. Ich musste laut lachen über diese »Theateraufführung« und alle anderen mit mir zusammen! Malte, der sich erst wieder fangen musste, sagte: »Ich dachte, nun bekomme ich noch welche an die Ohren!« Opa und Oma lachten auch etwas mit uns, dann aber sagte Opa: »Na ja, das war ein Unfall. Dumm gelaufen. Da kann ich nicht böse drum sein, ihr seid halt Kinder. Dennoch, reißt euch manchmal ein wenig zusammen, okay, Malte?«

Oma stimmte Opa zu und sagte: »Du hast recht, aber Tante Frieda, glaub ich, weiß das nicht und kommt bestimmt eine ganze Zeit nicht wieder!« Und Malte sagte: »Papa wird sich darüber freuen, wetten? Und wenn sie das nächste Mal herkommen sollte, fahren wir zu Marie und Fiete! Oder?« Fiete kicherte und sagte: »Bist du sicher? Eigentlich darf man das nicht verpassen!«

## AB INS STROH

O h wie toll, ich freu mich! Wann geht's denn los?«, fragte Malte Papa aufgeregt, als dieser erzählte, dass Onkel Martin Stroh zusammenfahren wollte. Papa half ihm jeden Sommer, sein Stroh für seine Enten zusammenzufahren. »Das ist schon Tradition«, sagte Mama. Und wir – das heißt Malte und ich – fuhren meistens mit ihm, um etwas zu helfen und mit Arne, Onkel Martins Sohn, zu spielen. Mein Onkel Martin hatte ganz viele Enten. Ihren Stall musste er jeden Tag mit Stroh einstreuen, damit sie nicht nass wurden, weil sie immer mit Wasser herumklehen würden.

Es war an einem Samstagmorgen. Papa und Opa kamen zur Tür in die Küche herein, wo Oma und Mama das Frühstück fertiggemacht hatten. Papa musste morgens schon recht früh unsere Kühe melken und war meistens, wenn nichts Besonderes im Stall zu tun war, zum Frühstück fertig damit. Genauso wie Opa, der mit unserem Trecker, an dem ein Futterwagen dran war, die Kühe, Bullen und Rinder fütterte und noch so ein paar andere Dinge machte, die ich später noch erzähle.

Wir saßen alle gut gelaunt an unserem Küchentisch, der voll stand mit ganz vielen tollen leckeren Sachen: Brötchen, die Mama noch schnell vom Bäcker geholt hatte, von Oma gebackenes Brot, Eier, Wurst, Marmela-

de und noch viel mehr! Samstags war das bei uns immer so und ich freute mich immer darauf. Mama sagte oft: »Du bist ein richtiger Frühstückser.« Damit hatte sie auch recht!

Malte fragte Papa nach dem leckeren Frühstück, wann es denn endlich losgehen würde zu Onkel Martin. Und als Sophie hörte, dass wir zu Onkel Martin wollten, wollte sie auch mit. Papa war davon nicht so begeistert, gleich uns alle mitnehmen zu müssen, und sagte zu Sophie: »Ach, Sophie, bist du nicht noch ein bisschen klein dafür? Oder was sagst du, Mama?« Doch Mama wollte gerecht sein und sagte: »Malte und Anne-Marie waren damals auch schon mit, als sie so alt wie Sophie waren.« Da schaute Papa ein wenig genervt, stimmte Mama aber zu und sagte: »Wenn es aber ein heilloses Durcheinander gibt, Marlene, holst du einen oder zwei von unseren Banausen wieder ab!« Mama stimmte zu und wir machten uns für den Stroh-Zusammenfahr-Einsatz fertig. Es war heute ein schöner Tag, aber ganz schön heiß, sodass wir drei mit T-Shirt, kurzer Hose und Sandalen angezogen waren. Mama war so lieb, für uns ein kleines Picknick einzupacken, das wir mitnehmen durften. Sophie freute sich so richtig tüchtig, sodass sie fast den Picknickkorb beim Rumspringen vom Tisch stieß. Das wäre aber ärgerlich gewesen! Ich rettete ihn, nahm ihn an mich und behielt ihn sofort in meiner Obhut. Denn beim letzten Mal, als Mama uns ein Picknick fertiggemacht hatte, hatte Malte alles mitgenommen und heimlich von den Leckereien ganz viel aufgegessen. Das musste er von Papa haben, denn der aß auch immer alles auf, was

in seiner Nähe kam.

Papa rief uns: »Auf, auf, Kinder! Wir müssen los!«

Wir liefen schnell zu ihm und gingen zusammen nach draußen auf den Hof. Dort hatte Papa schon unseren schönen blauen Trecker mit Frontlader hingestellt. Hinter dem Trecker war unser Strohwagen gekuppelt. Der war ganz lang, hoch und breit. Der war so groß, dass Papa damit nicht überall umdrehen konnte, weil er ja so groß war! Und wenn der dann auch noch ganz voll mit Stroh-Rundballen war, sah der Trecker davor aus wie ein Spielzeugtrecker, weil der Strohwagen dann so hoch und groß wie ein Haus war!

Mama sagte zu uns, dass wir auch ja alle auf uns aufpassen sollten und wir uns melden sollten, wenn etwas wäre! Papa sagte: »Jaha, Mama, alles klar«, und so liefen wir schnell zum Trecker, bevor Mama noch was hatte. Sie war immer übervorsichtig, was manchmal etwas anstrengend war.

Ich war die Erste und kletterte die Stufen in den Trecker hinauf, um mich auf den gut gepolsterten Kindersitz zu setzen. Doch Papa rief von Weitem: »Stopp, alles still gestanden! Nun mal langsam mit den jungen Pferden! Wir müssen mal sehen, wie wir die Sitzaufteilung machen.« Er runzelte die Stirn und überlegte. Malte wollte nicht mehr warten, er wollte los und sagte: »Ich quetsch mich bei den ganzen Schaltern mit meinem Po hin, das passt schon! Und Sophie setzt sich neben Anne-Marie auf den Kindersitz und dann machen wir die Fenster zu, damit niemand rausfallen kann!«

»Gute Idee, Malte«, stimmte Papa ihm zu.

Nach ein paar Minuten saßen wir alle bequem auf unseren Sitzplätzen und freuten uns, dass es losging.

»Auf, auf!«, rief Sophie voller Vorfreude. »Alles klar, Sophie, auf, auf!«, antwortete Papa, »los geht's!« Und da rollte unser schöner blauer Trecker mit uns zusammen die Straße hinunter! Wir mussten nach Moderpott. Das ist ein echt kleiner Ort, der ein paar Kilometer weiter lag. Ich weiß zwar nicht genau, warum Moderpott Moderpott heißt, aber es ist einer der lustigsten Namen, die ich kenne! Dort wohnte unser lustiger Onkel Martin auf seinem Bauernhof und mit ihm zusammen wohnten dort sein Sohn Arne, der schon 12 Jahre alt und wirklich lustig war, und seine Frau Edeltraut, die wirklich nett war!

»Gott sei Dank«, flog es mir aus meinem Mund, als wir auf dem Hof von Onkel Martin ankamen und absteigen konnten! Es war so warm heute, fast zum Dahinschmelzen! Und ihr müsst euch vorstellen, dann noch mit drei weiteren Leuten zusammen in einer Treckerkabine mit geschlossenem Fenster zu sitzen! Ich sag euch, das war heiß! Sophie sah aus, als wenn sie ins Wasser gefallen wäre, Malte hatte einen ganz nassen Popo und ich war auch ziemlich vollgeschwitzt. »Buha!« Papa schnappte tief nach Luft, als wir aus dem Trecker stiegen. »Boah«, sagte er mit nassen Haaren, »also, das war ja ein bisschen zu warm mit uns vieren auf dem Trecker. Wie machen wir das denn jetzt gleich bei der Arbeit?«

In diesem Moment kamen Onkel Martin und Arne aus dem Haus auf uns zu und begrüßten uns freundlich. Onkel Martin sagte lächelnd: »Hallo, ihr vier Mann stark bewaffnete Truppe, da kann ja kein Strohballen mehr

entkommen, oder was meint ihr? Aber warum seht ihr denn so nass und abgekämpft aus, einer schlimmer als der andere?»

Als Papa ihnen erklärt hatte, wie warm es im Trecker war und dass wir fast geschmolzen wären, fand Arne das so lustig, dass er laut lachte! Malte sagte daraufhin etwas genervt: »So lustig war das jetzt aber nicht, du!«, und gab Arne einen kleinen Schupser mit dem Arm. Onkel Martin munterte uns zur Arbeit auf und sagte: »Nun müssen wir aber mal zusehen, dass wir los kommen. Sonst werden wir heute doch nicht fertig!«

»Okay, dann mal los!«, sagte Papa, »aber wie bekommen wir das jetzt mit unserer Belüftung auf dem Trecker hin mit uns vieren?« Da schlug Arne vor: »Anne-Marie und Malte können mir helfen beim Strohballen-Packen, wenn sie wollen. Dann wärt ihr nur noch zu zweit.«

Ich fand, dass sich das gar nicht so verkehrt anhörte, und stimmte Arne zu, und Malte auch. Sophie wollte, weil wir bei Arne bleiben wollten, nun auch da bleiben. Doch Papa wollte das nicht und sagte, dass sie erst mit ihm mitfahren sollte, weil sie noch zu klein sei, um das Packen der kleinen Strohballen auszuhalten! Mit ein wenig Knurren und Murren stieg Sophie mit Papa auf unseren Trecker und fuhr mit ihm aufs Feld, um die vielen goldenen Rundballen aus Stroh einzusammeln.

Arne lächelte und sagte erleichtert darüber, dass wir mit ihm arbeiten wollten: »Kommt mit, Papa und ich haben schon ein wenig Stroh auf unseren kleinen Anhänger gestapelt. Dort müssen wir weitermachen. Mit eu-

rer Hilfe sind wir bestimmt ruckizucki damit fertig. Das ist echt nett von euch!«, bedankte er sich. Er lächelte uns freundlich und froh mit seiner großen Zahnlücke zu, was richtig frech und lustig aussah.

Wir gingen an dem ganz schön langen und breiten Entenstall entlang, in dem sich die schneeweißen Enten laut unterhielten. So nannte Arne das laute Gequake! Die Enten quakten wirklich ganz schön laut und alle durcheinander. Gut, dass wir die zu Hause nicht haben, dachte ich so bei mir. Und die stanken vielleicht! Die Stalltür bei den Enten stand ein wenig auf. Arne sagte, dass die Luft dadurch bei der Wärme heute viel besser sei, weil der Wind durchziehen konnte.

Malte und ich waren neugierig und wollten einmal durch die Tür in den Stall zu den Enten schauen. Wir drei standen davor und da erschreckten sich diese putzigen, aber doch ziemlich stinkigen Tierchen und liefen wild umher. Auf einmal kamen ganz viele wie eine Riesenvelle auf uns zu gelaufen! Ich schrie aus tiefstem Herzen vor Angst, dass sie die Abtrennung zwischen ihnen und uns und dann auch uns umlaufen könnten, und lief davon! Malte hingegen blieb stehen und schaute sich alles in aller Ruhe an. Und Arne bekam einen Lachkrampf und schüttelte sich vor Lachen, schaute mich an und sagte lächelnd: »Was hast du denn? Da kennt die Frau Hollerbusch große, gefährliche Kühe und reitet mit großen Pferden durch die Gegend, aber dann kommen ihr ein paar Enten entgegen und sie bekommt Panik, haha!« Er amüsierte sich prächtig über mich! So stark, dass er schon Schluckauf bekam! Ich sagte zu ihm: »Schaden-

freude ist die schönste, nicht war? Aber zu viel bestraft der liebe Gott, deswegen hast du jetzt bestimmt Schluckauf!« Da musste er noch mehr lachen.

Wir gingen weiter und Arne hickste neben uns her.

Ein lautes, laufendes Geräusch kam von hinten ganz schnell und zischte wie ein Blitz an uns vorbei. Ich hätte fast zum zweiten Mal losgegiert vor Schreck. Es war aber nur Sören, der Hund von Arne. Er war etwas kleiner als Furtzi, weiß mit schwarzen Flecken und spitzen Ohren. Er sprang wild um uns herum und freute sich tüchtig, dass er uns gefunden hatte! Arne sagte vom Schluckauf hicksend zu ihm: »Sören – hick – hör auf, ganz ruhig. Wo warst du denn die ganze Zeit? Hast wohl wieder Mäuse gejagt und vergessen, dass ich auf dich warte, oder? Du Lümmel!« Sören sprang zu Arne und kuschelte mit ihm. »Komm«, sagte Arne, »wir gehen ab ins Stroh!«

Und das taten wir auch: Wir wanderten an einem kleinen Tannenwäldchen vorbei, dessen Tannen hoch in den Himmel ragten, und waren auch dann schon sofort da. Der kleine, rote Trecker mit dem Anhänger stand mitten auf dem Strohfeld und war schon ein wenig beladen.

Malte sprang auf den Trecker und sagte frech: »Und, wie fährt sich so ein roter Trecker denn? Bestimmt nicht so gut wie ein blauer!« Arne fand das nicht lustig und sagte zu Malte: »Nein, bestimmt nicht, nämlich noch viel besser als ein blauer Trecker!« Das wollte sich Malte nicht anhören, sondern ausprobieren. Und so stellte er den kleinen, roten Trecker an und sagte herausfordernd:

»Das wollen wir dann mal sehen!« Ich sagte besorgt:  
»Warte, Malte, du kannst doch nicht einfach ...« – doch  
da fuhr der Trecker mit Malte schon los!



## IMPRESSUM

Sabrina Fangmann  
**Anne Marie/Band 2**  
**Bei uns wird es nicht besser**  
Kinderbuch/Vorlesebuch  
Illustrationen: Michaela Frech

1. Auflage • November 2016  
ISBN Buch: 978-3-95683-406-6  
ISBN E-Book PDF: 978-3-95683-407-3  
ISBN E-Book epub: 978-3-95683-408-0

Korrekturat: Ulrike Rücker  
ulrike.ruecker@klecks-verlag.de  
Umschlaggestaltung: Ralf Böhm  
info@boehm-design.de • www.boehm-design.de

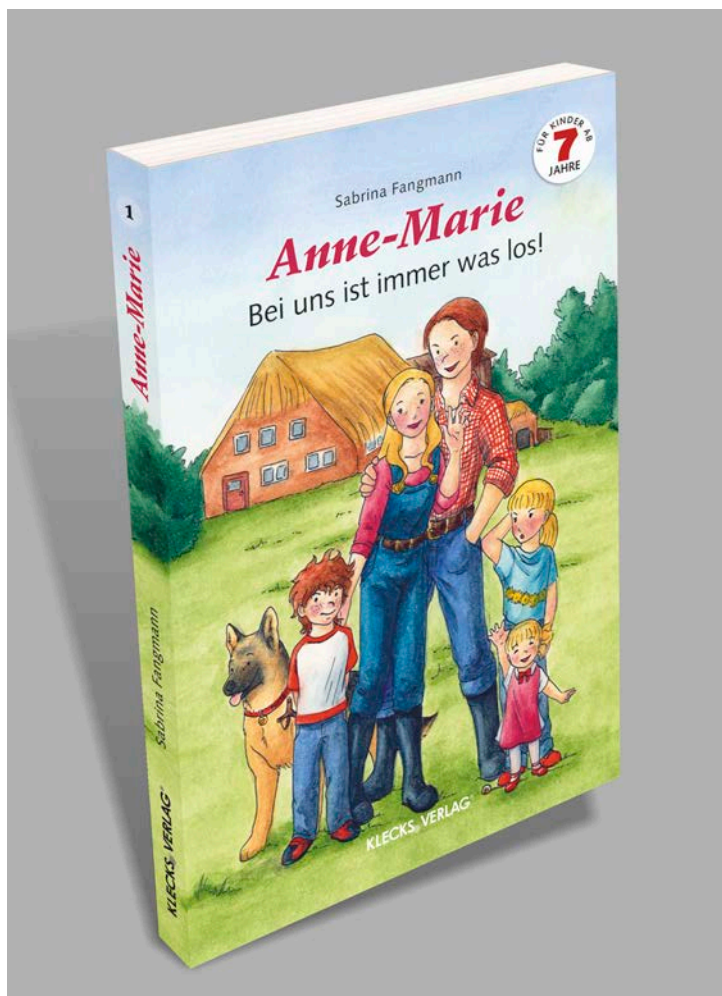
© 2016 KLECKS-VERLAG  
Würzburger Straße 23 • D-63639 Flörsbachtal  
info@klecks-verlag.de • www.klecks-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle Rechte, auch die der Übersetzung des Werkes, liegen beim KLECKS-VERLAG. Zuwiderhandlung ist strafbar und verpflichtet zu Schadenersatz.

Alle im Buch enthaltenen Angaben wurden vom Autor nach bestem Wissen erstellt und erfolgen ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie des Verlages. Der Verlag übernimmt deshalb keinerlei Verantwortung und Haftung für etwa vorhandene Unstimmigkeiten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

## Leseempfehlung ...



Sabrina Fangmann

**Anne-Marie**

Band 1

**Bei uns ist immer was los!**

Kinder-/ Vorlesebuch

Taschenbuch • 13 x 20 cm • 152 Seiten

ISBN Buch: 978-3-944050-39-3

ISBN E-Book PDF: 978-3-944050-40-9

ISBN E-Book epub: 978-3-95683-105-8

Die kleine Anne-Marie lebt auf einem Bauernhof in Bedekaspehn – ihr Papa sagt oft, der Ort habe seinen Namen bekommen, weil die Kinder hier immer so rumkaspern – mit ihrem Bruder Malte und ihrer echt kleinen Schwester Sophie. Und natürlich mit Mama Marleen und Papa Franz, Opa Gerd und Oma Maria und einer Schar verrückter, vorwitziger Tiere. Mit denen und ihrer besten Freundin Marie und dessen Bruder Fiete erleben die Geschwister die tollsten Abenteuer.

Ob mit einem Pfeil, der die Welt umrunden soll, aber nur bis zu Tante Ernas Fahrradreifen kommt und eine kleine Katastrophe auslöst, oder mit Fietes wildem Kaninchen Walter, der alles auf den Kopf stellt. Auch Chipi, die verrückte Ziege, hält die Bande auf Trapp, dafür kann sie mitunter schon mal eine ganze Kuhherde still stehen lassen.

Aber auch die Kinder selbst sorgen für allerhand Trubel, Aufregung, aber auch für Heiterkeit. So legt sich die kleine Sophie mit dem bösen Lucas und Malte mit dem Güllefaß an. Zu lachen gibt es jede Menge für Anne-Marie und ihre Familie und langweilig wird es auf dem Hof nie

Leseempfehlung ...



Sabrina Fangmann

**Anne-Marie**

Band 3

**Und so ist es um die Weihnachtszeit!**

Kinder-/ Vorlesebuch

Taschenbuch • 13 x 20 cm • 98 Seiten

ISBN Buch: 978-3-95683-409-7

ISBN E-Book PDF: 978-3-95683-410-3

ISBN E-Book epub: 978-3-95683-411-0

Die kleine Anne-Marie lebt auf einem Bauernhof in Bedekaspehn im platten Ostfriesland, wo die Kinder so rumkaspern, wie ihr Papa Franz oft sagt. Dort lebt sie mit ihrem Bruder Malte und ihrer süßen kleinen Schwester Sophie. Neben ihrer Mama Marleen und den Großeltern gibt es noch eine Schar verrückter Tiere auf dem Hof. Gemeinsam mit ihrer besten Freundin Marie und deren Bruder Fiete erleben sie die tollsten Abenteuer, so wie in diesem Band in der Weihnachtszeit. Wo alles irgendwie schief geht, aber am Ende alles durch lustige und verrückte Geschehnisse zum Guten gewendet wird – ob nun der Weihnachtsbaum oder Opas dicker Fuß oder vieles mehr.

Es ist eine spannende mitreißende Weihnachtsgeschichte, die sehr lehrreich ist und die Kinder zum Lachen und Träumen nur so anregt!